

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 4

Artikel: Meister der gruseligen Faszination
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meister der gruseligen Faszination

Spinnen sind fast allgegenwärtig – und für die Menschen meistens vollkommen harmlos. So ausserordentlich vielfältig wie ihre Erscheinungsweisen sind auch ihre Strategien, Beute zu überwältigen.

Spinnen sorgen für Grusel und für Faszination gleichermaßen. Ihre Vielfalt und die Farbenpracht mancher Arten ist bemerkenswert. Manche wirken geradezu bizarr, etwa die tropischen Stachelspinnen, deren breiter Hinterleib auffällig farbenfroh erscheint und rundum stachelartige Fortsätze aufweist. Die Dornen sollten Vögel davon abhalten, sie zu fressen. Von ihrer Form her erinnern die Stachelspinnen fast mehr an eine Krabbe als an eine Spinne.

Das klassische Erscheinungsbild einer Spinne mit dickem, aufgetriebenem Hinterleib und langen Beinen scheint indes vielen Menschen grosses Unbehagen einzuflöschen. Vermutlich liegt ein Grund der verbreiteten Angst vor Spinnen darin, dass einige exotische Spinnenarten durchaus starke Gifte haben.

Harmlose Europäerinnen

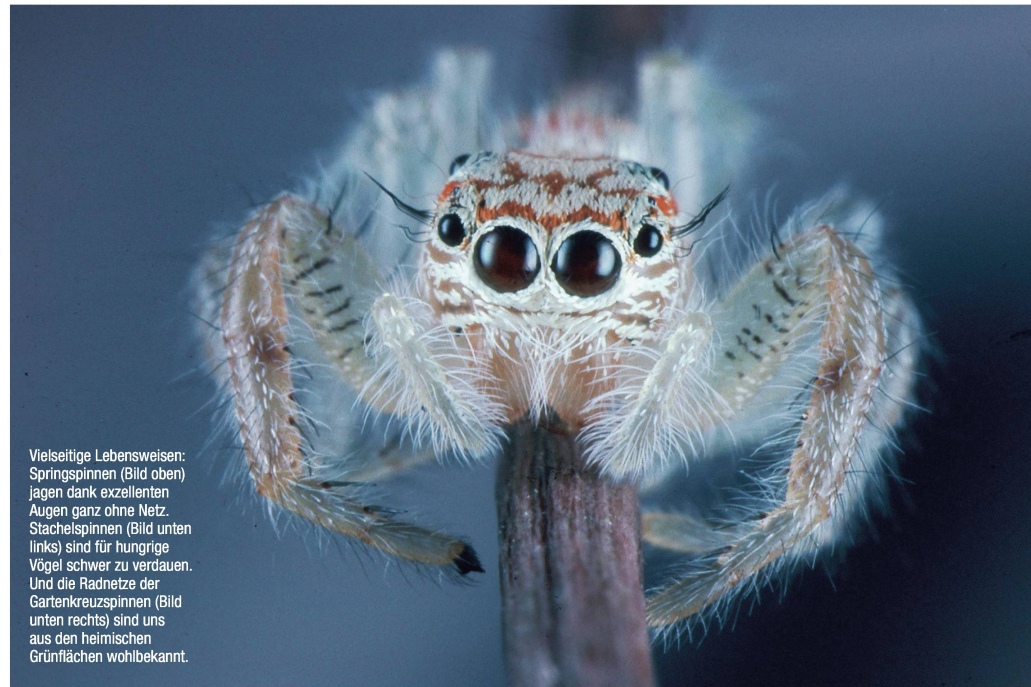
Die Schwarze Witwe aus den südlichen USA setzt sich bei Störungen mit einem Biss zur Wehr, der für den Menschen nicht ganz ungefährlich ist. Für ein Tier von dieser Grösse sind aber so stark wirkungsvolle Gifte aussergewöhnlich. Die Spinnen Mitteleuropas sind völlig harmlos und werden, wenn sie sich als Hausgäste im Keller oder in einem Zimmer einfinden, in dieser Hinsicht völlig zu Unrecht verfolgt. Wenn die Hausspinnen stören, obschon sie auch stets viele Fliegen und Mücken verzehren, lassen sie sich leicht mit einem Glas mit Deckel einfangen und nach draussen bringen. Die weitaus meisten einheimischen Spinnen

sind mit ihren feinen und kurzen Mundwerkzeugen nicht in der Lage, die menschliche Haut zu durchstossen. Nur sehr vereinzelte Arten wie die seltene Dornfingerspinne können recht schmerzhaft beißen, wenn sie gereizt werden.

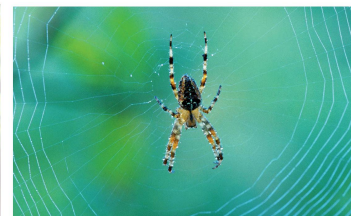
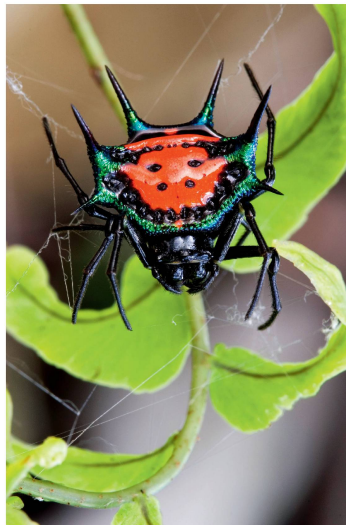
Meist ist es die zierlich gebaute Grosse Zitterspinne, die sich einen Platz an der Kellendecke ergattert und dort ihr unordentliches Netz aufspannt. Man erkennt sie gut an ihren zitternden Bewegungen, mit denen sie auf Störungen reagiert. Wähnt sich diese Spinnenart bedroht, so versetzt sie sich und ihr Netz in schnelle Schwingungen, wodurch sie für den Angreifer praktisch unsichtbar wird. Sie fällt auch durch ihre extrem langen Beine bei ausgesprochen kleinem Körper auf und erinnert so an einen Weberknecht. Im Gegensatz zu diesem trägt sie einen zweiteiligen Körper wie andere Spinnen auch. Die Grosse Zitterspinne ist einst aus dem Mittelmeerraum, wo sie in Höhlen lebt, nach Mitteleuropa eingewandert. Sie kommt hierzulande fast nur in Gebäuden vor, da sie vor allem im Winter Schutz vor Wetter und Temperaturextremen benötigt.

Fast alle Spinnen sind Jäger, die andere Kleintiere wie Insekten erbeuten. Das aufgespannte Netz zum Fang von fliegenden Insekten ist dabei gewissermassen die technische Hochentwicklung ihrer Jagdmethoden. Die frühesten Spinnen jagten noch, indem sie ihre Beute verfolgten und überwältigten. Dann gingen die Vorfahren der netzbauenden Arten offenbar dazu über, in Unterschlup-

Vielseitige Lebensweisen: Springspinnen (Bild oben) jagen dank exzellenten Augen ganz ohne Netz. Stachelspinnen (Bild unten links) sind für hungrige Vögel schwer zu verdauen. Und die Radnetze der Gartenkreuzspinnen (Bild unten rechts) sind uns aus den heimischen Grünflächen wohlbekannt.



Bilder: Pflanzliche Saure, Pflanzliche Saure, Pflanzliche Saure



anzeigen und so ihren Jagderfolg mehrten. Mit der Zeit gingen einige Spinnen dazu über, ausgedehntere Netze zu bauen, um gezielt damit Beute zu machen.

Die Radnetzspinnen sind oft wahre Künstler, was das Erbauen von Netzen zum Fang von Fluginsekten angeht. Häufig steckt die Gartenkreuzspinne dahinter, wenn an geeigneter Stelle im Garten ein schönes Radnetz im Tau glitzert. Die Gartenkreuzspinne selbst ist an ihrer hellen Zeichnung eines Kreuzes auf dem vorderen Teil des Hinterkörpers zu erkennen. Sie sitzt nach Art der Spinnen kopfunter im Netz und wartet, bis sich eine Beute in ihrem Netz verfängt. Geschieht dies, so ist sie durch die Erschütterungen der Spinnfäden informiert und eilt herbei, um das Opfer einzuwickeln und mit einem Giftbiss zu lähmen. Dann

fen zu leben, die sie mit Seidenfäden überzogen. Vermutlich erwiesen sich manche dieser mehr oder weniger unordentlich herumliegenden Seidenfäden als wirksame «Stolperfallen», die der Spinne das Auftauchen eines Beutetieres

gibt sie Verdauungsssekrete in das Opfer ab, um es ausserhalb ihres Körpers vorzuverdauen. So kann sie den flüssigen Inhalt des Tieres als Nahrung aufsaugen.

Ihr gesponnenes Wunderwerk hält übrigens nicht lange. Während manche anderen Arten ihre Netze für längere Zeit nutzen, baut die Kreuzspinne jede Nacht oder jede zweite Nacht ein neues. Das alte frisst sie auf und gewinnt so die Nährstoffe zurück, die sie zum Bau des neuen Netzes benötigt.

Jäger mit vielen Tricks

Passiv im Netz auf Beute zu warten, ist lohnender, wenn sich dieses Netz strategisch günstig platzieren lässt. Die Brückenspinne, die fast ausschliesslich an Felsen oder Bauwerken an fließenden Gewässern lebt, spannt ihr Netz gerne neben künstlichen Lichtquellen auf. An Lampen zur Brückenbeleuchtung erbeutet sie nachts besonders viele Insekten, die vom Licht angezogen werden.

Noch weiter kommt die winzige Spinne der Art *Naatlo splendida*, die im peruanischen Amazonas lebt, ihren Beutetieren entgegen. Wie Forscher vor einiger Zeit entdeckten, zieht diese kleine Spinne ihr Netz an einem Faden nach hinten,

um es so zu spannen. Bemerkte sie ein Insekt, lässt sie den Faden los, und katapultiert sich so rasend schnell mit ihrem Netz in Richtung des Opfers. Diese wundersame Jagdweise konnten die Forscher in einem kurzen Video dokumentieren.

Die flinken Springspinnen kommen ganz ohne Netz aus. Sie verlassen sich auf ihre Schnelligkeit und Sprungkraft, um Beute zu überwältigen, und auf ihr hervorragendes Sehvermögen. Zwei grosse vordere Mittelaugen fixieren das Beutetier oder ein anderes sich bewegendes Objekt in ihrer Nähe. Sie ermöglichen den Springspinnen ein räumliches und scharfes Sehen, was für schnelle Reaktionen wichtig ist. Anschliessend an dieses Augenpaar liegen am Rand des Vorderleibes sechs weitere, deutlich kleinere Augen.

Die Springspinnen nähern sich vorsichtig ihrer anvisierten Beute an, um diese dann plötzlich anzuspringen. Hierzulande ist an Mauern oder Hauswänden häufig die Zebraspringspinne zu sehen. Mit ihrer schwarz-weißen Streifenzeichnung auf dem Hinterleib ist sie unverkennbar. Die meist kleinen, in allen Teilen der Welt verbreiteten Springspinnen haben zwar auch Spinnrüden, nutzen diese aber nur zum Bau ihrer Eikokons.

Eine südamerikanische Springspinnenart mit dem Namen *Bagheera kiplingi* nutzt ihre bemerkenswerte Agilität, um eine andere Art von Raubzug zu tätigen. Sie lebt ausschliesslich auf Akazien, die wiederum eine Lebensgemeinschaft mit bestimmten Ameisen eingegangen sind. Die Ameisen verteidigen die Akazie gegenüber Fressfeinden, im Gegenzug bietet ihnen die Pflanze spezielle ausgehöhlte Riesendornen als Unterkunft. Die kleine Springspinne ernährt sich als «Dieb» vorwiegend von den nahrhaften Futterkörperchen, welche die Akazie an ihren Zweigen zur Ernährung der Ameisen bildet. Dabei muss sie ständig auf der Hut vor den Ameisen sein, die ihren Lebensraum aggressiv verteidigen. Sehen sich die kleinen Spinnen einmal in die Enge getrieben, können sie sich flugs an einem Seidenfaden abseilen.

Zu den Springspinnen gehören auch die Pfauenspinnen im Osten Australiens, die vor einiger Zeit mit ihrem aussergewöhnlichen Balztanz für Aufsehen sorgten, als einem Forscher Filmaufnahmen davon gelangen. Die Männchen dieser Springspinnen tragen auf der Oberseite des Hinterleibes eine in bunten Farben schillernde dorsale Klappe, die sie bei ihren hinreissenden Balztänzen aufstellen.

Esther Wullschlaeger Schättin